

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 12

Artikel: Abrüstungswille und Abrüstungslügen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat » Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)

Telephon 27.164

Brunngasse 18, Zürich 1

Postscheck VIII 1545

Paraît chaque quinzaine,
le jeudi

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninsetze, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Abrüstungswille und Abrüstungslügen.

Das Interesse der ganzen Welt, soweit es nicht durch die kriegerischen Ereignisse im Fernen Osten gefesselt wird, ist auf die große internationale Abrüstungskonferenz in Genf gerichtet. Die zwei ersten Wochen der Konferenz sind ausgefüllt worden durch die «Generaldebatte», die den Vertretern der einzelnen Staatswesen Gelegenheit bot, ganz allgemein ihre Ansichten zur Frage der Rüstungsbeschränkungen zu äußern.

Ganz besondere Aufmerksamkeit fanden die Vorschläge verschiedener Landesvertretungen, die zur Erreichung des vor den Augen schwebenden Zieles praktische Wege wiesen. Das Interesse konzentrierte sich vor allem auf den französischen Vorschlag der Friedenssicherung durch eine bewaffnete internationale Völkerbundspolizei, bestehend aus Flugzeugen, schweren Geschützen und Mannschaft. Diese Militärmacht des Völkerbundes soll den Krieg unterdrücken und einem ungerechtfertigterweise angegriffenen Staat unverzüglich Hilfe leisten. Dieser Wehrmacht wäre auch überall das Recht des freien Durchmarsches zu gestatten. Der französische Vorschlag wurde warm unterstützt durch die im Gefolge Frankreichs marschierenden Staaten, mehr oder weniger scharf ablehnend aber stehen ihm die übrigen Staatswesen gegenüber, weil sie in der Verwirklichung dieser Pläne eine Stärkung Frankreichs und eine Gefährdung der Ziele der Abrüstungskonferenz erblicken. In unserm Land werden dazu auch noch andere Bedenken geäußert: den freien Durchmarsch durch die Schweiz zu gewähren, ist unvereinbar mit unserer Neutralitätspolitik und zur Beteiligung an kriegerischen Handlungen gegen einen rechtsbrechenden Staat sind wir so wenig zu haben, wie für die Belieferung der Völkerbundsarmee mit modernen schweizerischen Reisläufem.

Italien vertrat neben einigen andern Staaten den Standpunkt, daß als erster Schritt zur Friedenssicherung die Abschaffung der Bombenflugzeuge, der gesamten schweren Artillerie, der Unterseeboote und Flugzeugmutterschiffe, des Gaskrieges und der bakteriologischen Kriegsmethoden durchzuführen sei, Vorschläge, die uneingeschränkte Zustimmung der Schweiz finden werden, um so eher, als es sich durchweg um Forderungen handelt, die uns zu keinerlei Abbau nötigen.

Auch die Frage der allgemeinen Wehrpflicht ist von England und Deutschland kurz aufgerollt worden, im Bestreben, damit eine Herabsetzung der Bestände herbeizuführen. Aller Voraussicht nach wird dieses Verlangen zu einem der Kernpunkte der Verhandlungen werden und die Meinungen werden wohl scharf aufeinanderplatzen. Für unsere Milizarmee ist die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht eine Selbstverständlichkeit und daher ist auch unsere Delegation vom Bundesrat beauftragt worden, an ihr unter allen Umständen festzuhalten. Das Milizsystem verlangt die allgemeine Wehr-

pflucht und unser Land hat, trotz derselben, einen Abrüstungsgrad erreicht, der von den aufrichtigsten Friedensfreunden anderer Staaten als Maximum des Erreichbaren bezeichnet wird.

Bundespräsident Motta, als Führer unserer Delegation, benützte die Gelegenheit, in einer mit starkem Beifall aufgenommenen Rede den Standpunkt der Schweiz auseinanderzusetzen. Die Idee der *vollständigen und unmittelbaren Abrüstung* bezeichnete er als Utopie, der kein Volk zustimmen werde. Er gab der Bereitwilligkeit unseres Landes Ausdruck, tatkräftig mitzuarbeiten an der Sicherung des Friedens durch restlose Unterstützung der friedlichen Beilegung internationaler Konflikte durch Ausbau und Stärkung des Einflusses des Völkerbundes, durch Förderung der internationalen moralischen Abrüstung, durch Festigung des gegenseitigen Vertrauens. Dann schilderte Herr Motta das Wesen und den Charakter unseres Milizheeres als Verteidigerin der immerwährenden Neutralität der Schweiz.

Die bisherigen Verhandlungen lassen erkennen, daß die Idee der vollständigen und beispielgebenden Abrüstung unseres Landes wirklichen Selbstmord bedeuten würde. Die Forderung unserer Idealisten mutet daher so grotesk an, wie die «Abrüstung» jenes Solothurner Soldaten, der den Weltfrieden damit zu sichern versuchte, daß er seine gesamte militärische Ausrüstung in die Aare warf, oder die Klage jener naiven Frau in der St.-Galler «Volksstimme» darüber, daß zur Abrüstungskonferenz nicht — Professor Ragaz abgeordnet worden sei.

Daß das an und für sich verdienstvolle Unternehmen, den Gedanken der Abrüstung zu fördern, auch zu einer irreführenden Propaganda werden kann, das zeigte kürzlich die «Zürcher Illustrierte». Mit einer Reihe von Kriegsbildern über die Verheerungen moderner Waffen will sie Abscheu vor dem Krieg pflanzen. Daneben veröffentlicht sie Ansichtsäußerungen zeitgenössischer Schweizer über die Frage der Abrüstung, die schlagend die ganze Schwere des Problems erhellen. Soweit ist gegen diese Abrüstungsnummer nichts einzuwenden. Was aber Anstoß erregt, ist eine große Zeichnung, welche die jährlichen Rüstungsausgaben, angeblich auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, darstellt. Im 3. Rang hinter Italien und Schweden steht hierbei — die Schweiz! Daß bei den Ländern mit Kolonien wohl auch die Bevölkerungszahlen der letzteren miteinberechnet sind, wodurch die Schweiz künstlich in den Vordergrund geschoben wird, das verschweigt diese Abrüstungsnummer wohlweislich. Sie unterdrückt auch, daß die auf dem Jahr 1930 fußende Zahlenaufstellung des Bundesrates an das Völkerbundssekretariat alle außerordentlichen, später nicht wiederkehrenden, Ausgaben einbezieht, die das Militärbudget von rund 99 Millionen auf annähernd 114 Millionen hinaufdrückten.

Die Zeichnung zeigt einen Maschinengewehrschützen

mit Stahlhelm und Gasmaske, der aus der Weltabrüstungskiste eine Gurte Munition verschießt. Jede Patrone bedeutet ein Land. Die dritt-vorderste Patrone stellt die Schweiz dar, die letzte ausgerechnet — Japan, das heute (viel besser als unser Ländchen!) vor aller Welt seinen Friedenswillen so tatkräftig bekundet. Der Zeichner unternimmt es, Unvergleichbares zu vergleichen und dem in militärischen Dingen Unerfahrenen zu verschweigen, daß unser allgemeines Lohn- und Kostenniveau, unsere Militärversicherung und die vielerlei Leistungen zur Erleichterung der Dienstpflicht des Wehrmannes, daß der hohe schweizerische Sold unsere Armeeausgaben stark beeinflussen, alles Leistungen, die in andern Armeen in dieser Form gar nicht vorkommen.

Daß die schweizerische Miliz in einer zweiten Zeichnung mit den stehenden Heeren anderer Länder verglichen wird, ist für den Uneingeweihten — und als solche sind wohl die meisten Leser der « Zürcher Illustrierten » anzusprechen — ebenfalls irreführend. Damit werden die « ausgebildeten Reserven » für unser Land zum Vergleich herangezogen, für die Länder mit stehenden Heeren dagegen werden sie fein säuberlich weggelassen. So kommt es, daß die Bestände der Schweiz mit 180,000 Mann höher stehen als diejenigen Englands. Würden unsere 330,000 Mann in Auszug und Landwehr zum Vergleich herangezogen, so hätten wir auf dieser irtümlichen Grundlage sogar die stärkere Wehrmacht als Italien mit 326,000 Mann. Gegen eine derartige Entstellung wirklicher Tatsachen protestieren wir, weil sie geeignet ist, auch in der durchaus vaterländisch eingestellten Bevölkerung falsche Vorstellungen zu erwecken und den Glauben daran zu stärken, daß die Schweiz eines der bestgerüsteten Länder sei und daher bei Verwirklichung der Abrüstung in vordere Linie gerückt werden müsse.

M.

Mann und Roß im Lawinengrab.

Aus dem Grenzdienst in den Bündner Bergen.

V. P. Leutenegger, Adj.-Uof. der Artillerie, Kriens.

Allmählich wird es heller; langsam steigt der junge, föhnwarme Tag hernieder. Erst jetzt erkennen wir, daß wir gegenüber andern Tagen mit der Arbeit weit voran sind, und unsern lieben Kameraden, die auf Umbrail und Dreisprachenspitze treue Wache halten, das Brot fast noch warm bringen können.

Auch die sehnsüchtig erwartete Post führen wir jeweils mit. Jene verschlossenen Säcke mit den tausend

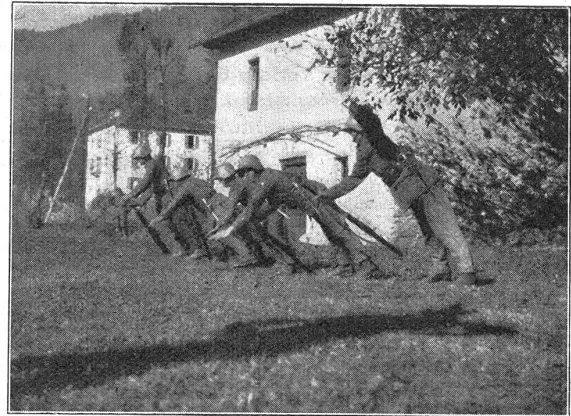


I.-R.-S. V/5 1931 auf Mte. Ceneri.

Sack auf!

E.-R.-I. V/5 1931 sur le Mte Ceneri.

Sac au dos!



I.-R.-S. V/5 1931 auf Mte. Ceneri.

Liegen!

E.-R.-I. V/5 1931 sur le Mte Ceneri.

A terre!

Geheimnissen. Schweigsam stapfen wir mühselig im aufgeweichten Schnee vorwärts. Tritt einer nur einen Schuh breit vom Pfade aus, so sinkt er knietief ein. Durch die ganze Kolonne fehlt die Unterhaltung, nur die scharfen Hufstollen knirschen im Schnee. Wiederum stehen wir einen Augenblick still. Der Wind hat mit einem Male einen stärkeren Impuls bekommen. Er rafft die Schneenadeln vom Boden auf und wirft sie mit peitschender Hand uns ins Gesicht. Kaum vermögen wir manchmal noch die Augen offen zu halten. Höllisch wirtschaftet der Föhn heute da oben. Wucht und Drohung liegt in diesem tosenden Geheul.

Der dahineilende Föhnsturm verklebt mit Schnee jede Falte der Uniform und erstickt jede menschliche Stimme, um desto lauter sein dämonisches Geheul durch die Welt zu jagen. Es ist mir, als stehen tausend Dämonen, losgelöst von der Urwelt, mit uns im Kampfe, um uns das harte Leben abzuwürgen. Ungeduldig werden nun auch die Pferde. Aus den dicken Winterpelzen träufeln von manchem Gaul Schweißtropfen hernieder. Unwillig scharren sie auf dem Boden, im Schnee, und dies mahnt mich zum Weitermarschieren. An mancher Stelle ist die Pfadspur zugedeckt. Vorsichtig treten die Schauler und ich darüber, dann folgt der erste Huf und holperig fährt die Kolonne darüber. Gottlob, daß es Tag ist, im Dunkeln wäre der heutige Marsch fast zum Gotterbarmen.

Unbemerkt wird das Tempo schneller. In zwei Stunden können wir so auf dem Umbrail sein, sofern wir Glück haben. Aber im Dienst fragt niemand nach Glück, sondern nur nach Pflicht, und zu bestimmter Zeit werden wir erwartet, nein, müssen wir droben sein.

Je mehr wir an Höhe gewinnen, desto gräßlicher heult der Sturm. Ein schrilles Pfeifen dringt um unsere verummten Ohren. Ein Singen und Klingen, ein Sausen und Brausen erfüllt die Luft, wie ich es noch nie in den Bergen gehört habe. Ich kenne keine Angst, ihrer entbehrt man im Bergeskampfe, aber beim tosenden Sturm, beim Donnern und Krachen ist mir, offen gestanden, um die Kolonne bang. Wenn ich nur die zwei nächsten steilsten Kurven passiert hätte, dann wären die gefährlichsten Stellen hinter uns, und mit dem Sturm wären wir noch zufrieden. Allerlei Gedanken durchziehen mein Gehirn. Allerlei Eventualitäten stelle ich in Berechnung. Aber die wilde stürmische Natur geht über jedes menschliche Denken hinweg. Jede Minute, jede Sekunde mahnt mich an die drohende Lawinengefahr. Vor und